

er von hier aus die Claviatur eines Claviers so zu bewegen wußte, daß der Hof Ludwigs XIV. in Entzücken gerieth, und Niemand ahnete die Gegenwart des kleinen fast erstickten und später am Bratspieß umgekommenen Virtuosen. „Lulli“ und „Rameau“, der im Schreibe- und Rechenbuche mehr Noten als Buchstaben und Zahlen hatte, folgen, worauf der unübertroffene „Wolfgang Amadeus Mozart“ den Schluß macht. Einige „Geschichten von Muth und Entschlossenheit“ folgen, worauf ein großes Beispiel von Muth und Ausdauer in der Reise der „jungen Feodora“ von Sibirien nach Petersburg, um Gnade für den verwiesenen Vater zu erlangen, sodann eine Scene aus den Zeiten der ersten französischen Revolution, und endlich eine sehr schön erzählte „Geschichte des Sächsischen Prinzenraubes“ den Schluß macht. — Die Leser sehen schon aus der sachlichen Inhaltsanzeige, welches treffliche Buch das vorstehend angezeigte ist. Noch klarer würde dies werden, könnte ich die feinen und erfahrungsreichen Bemerkungen über Staat, Religion, Sitte, sogenannte „gute alte“ Zeit u. s. w. anführen. Doch wir gehen zu No. 2 über.

Der Verfasser erzählt in demselben die Reise des Kapitan James Ross nach dem Südpole zur Auffindung des magnetischen Poles. Mögen die Leser beim Gedanken an Zweck und Gebiet der Reise über einen dem kindlichen Alter so uninteressanten Stoff nicht erschrecken. Das ist es eben, was wir zu bewundern haben; ein durch und durch steriler Stoff wird durch Combination zu einem höchst interessanten, denn sobald Sir James Ross schweigend seinen magnetischen Beobachtungen an jedem Landungsplatze nachgeht, so beginnen Georg Forster, der Begleiter von James Cook und James Weddell, ein neuerer Reisender in jenen Gegenden, ihre interessanten Erzählungen. Hierbei giebt es des Lehrreichen so viel, daß Kinder das Buch fast mit derselben Begierde festhalten, wie wir es einst mit unserm lieben Robinson thaten. Doch führen wir das Hauptsächliche des Inhalts an; in Specialitäten einzugehen, möchte der Raum dieser Zeitschrift nicht gestatten.

Nach einer Einleitung über die Verschiedenheiten von Nord- und Südpol, sowie über geographische Länge und Breite, spricht der Verfasser noch in aller Kürze von den frühern Reisen nach dem Südpole. Interessant ist die Erzählung von der Verproviantirung der Schiffe mit einer

großen Menge von Lebensmitteln. So wird die Reise angetreten, an mehreren Punkten Halt gemacht, und das Interessanteste davon mitgetheilt. Die Linie wird unter den gewöhnlichen Matrosenlustbarkeiten passirt, nach der Pechinsel Trinidad gesteuert, das Nöthigste dabei vom Vulkanismus erwähnt, und auf der Rückreise St. Helena ein Besuch abgestattet. Von hier geht es nach dem Kap der guten Hoffnung, ein Ausflug in das Innere wird unternommen, man kommt mit Hottentotten, Kaffern und Buschmännern zusammen, kann aber nicht verweilen, denn schon rufen die Kanonen zur Abfahrt nach den Edwards-Inseln, wobei man auf eine ungeheure Menge brauner, im Einzelnen kaum sichtbarer, an einander hängender Weichthiere trifft, die eine Kette von mehreren Meilen bilden. Man wird mit mehreren Vögeln, als Albatros und Pinguinen bekannt, übersteht einen furchtbaren Sturm, landet aber glücklich auf den schon genannten Inseln. Der Verfasser läßt bei Gelegenheit des hier vorgefundenen Seegrases einen tiefen Blick in den großen Haushalt der Natur thun, und zeigt, wie Fische, Vögel und andere Thiere an den sich hier in Unzahl aufhaltenden Mollusken, Polypen und Krebsstieren überreiche Nahrung finden, und wie der Seetang selbst nicht allein durch sein Erscheinen den Schiffer warnt sondern auch Material zu Matrasen und als Soda dem Menschen von großer Wichtigkeit ist.

Von hier geht's nach den Crozet- und Schweineinseln, man macht mit den weithin stinkenden und doch überaus glücklichen Seehundsjägern Bekanntschaft, geht mit auf den Robbengang, und schiff endlich nach dem Kerguelen-Eiland. Eine beigegebene recht schöne Lithographie zeigt uns den von der Natur gebildeten Weihnachtshafen, bei welchem wir nichts sehnlicher wünschen, als ihn an die Nordsee für unsere zukünftige deutsche Kriegsflotte versetzen zu können, so trefflich und von der Natur befestigt, ist er mit seinen furchtbaren Basaltufeln. Von hier geht's nach Van-Diemens-Land, den Auflands- und der meist nur zeitweilig von Robbjägern bewohnten Campbell-Insel. Wir in Deutschland hatten den schönsten Winter, hier aber, wo Alles verkehrt ist, ist es Sommer und man rüstet sich nun zur Südpolexpedition. Man ist unter dem 65. Grad der Breite, und begegnet Treibeis und Eisbergen, von denen jeder 100 — 200 Fuß hoch ist, also eine Stärke von 350 — 700 Fuß hat, da stets nur $\frac{2}{7}$ über dem Wasser sind. Man begegnet ganzen Heerden von Walfischen, die inmitten des Pack-